

# **Der König kommt**

Predigt zu Matthäus 21,1-11 (1. Advent 2024)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

„Tochter Zion, freue dich!“ Sacharja ruft zur Freude auf – das war viele Jahrhunderte vor Jesu Geburt. Aber seine Worte wurden weitergesagt und aufgeschrieben. Die Vorfreude wurde gepflegt, und die Erwartung blieb lebendig: Freue dich, Jerusalem, deine König kommt zu dir! Und dann, als Jesus nach Jerusalem kommt, bildet sie die Hintergrundmelodie für das große Ereignis, das passiert. Matthäus hat es aufgeschrieben. Und auch er hat sich an Sacharja erinnert.

Ich lese Matthäus 21, die Verse 1 bis 11:

- 1 Kurz vor Jerusalem kamen Jesus und seine Jünger nach Betfage am Ölberg. Da schickte Jesus zwei seiner Jünger voraus**
- 2 und sagte zu ihnen: „Geht in das Dorf, das vor euch liegt. Dort findet ihr gleich eine Eselin angebunden, zusammen mit ihrem Jungen. Bindet sie los und bringt sie mir.**
- 3 Und wenn euch jemand fragt: ‚Was soll das?‘, dann sagt: ‚Der Herr braucht sie.‘ Dann wird er sie euch sofort geben.“**
- 4 So ging in Erfüllung, was Gott durch den Propheten gesagt hat:**
- 5 »Sagt zu der Tochter Zion: ‚Sieh doch: Dein König kommt zu dir! Er ist freundlich und reitet auf einem Esel, einem jungen Esel – geboren von einer Eselin.‘“**
- 6 Die Jünger gingen los und machten alles genau so, wie Jesus es ihnen aufgetragen hatte.**
- 7 Sie brachten die Eselin und ihr Junges herbei und legten ihre Mäntel über sie. Jesus setzte sich darauf.**
- 8 Die große Volksmenge breitete ihre Mäntel auf der Straße aus. Andere schnitten Palmzweige von den Bäumen ab und legten sie ebenfalls auf die Straße.**
- 9 Die Volksmenge, die vor Jesus herging und ihm folgte, rief unablässig: „Hosianna dem Sohn Davids! Gesegnet sei, wer im Namen des Herrn kommt! Hosianna in himmlischer Höhe!“**
- 10 So zog Jesus in Jerusalem ein. Die ganze Stadt geriet in Aufregung. Die Leute fragten sich: „Wer ist er nur?“**

## 11 Die Volksmenge sagte: „Das ist Jesus, der Prophet aus Nazaret in Galiläa.“

Liebe Gemeinde,

kommen zwei fremde Männer in ein Dorf, sehen ein Fahrrad, das abgeschlossen ist, knacken das Schloss und nehmen das Fahrrad mit.

– Was macht ihr da? – Oh, ihr müsst das verstehen, unser Chef braucht es mal kurz. – Okay, alles klar!

Seltsame Szene. Es war kein Fahrrad, sondern ein Esel, aber das war damals ungefähr dasselbe: Ein Transportmittel auf vier Füßen.

Irgendwie absurd. Einfach mal so einen Esel ausleihen. Mit dieser Erklärung! Aber dann anscheinend doch ganz selbstverständlich. Denn es ist eine besondere Situation: **Der Herr braucht sie!** Jesu Worte wirken auch aus dem Mund seiner Jünger. Keiner protestiert mehr, keine hindert sie. Hier geschieht etwas Besonderes.

Es ist ja nur eine kleine Episode am Rand, aber sie wird extra erwähnt. Sie gehört zu der Geschichte vom Einzug Jesu in Jerusalem. Weil in dieser kleinen Episode etwas deutlich wird: Das, was hier gerade passiert, ist besonders. Es ist die Erfüllung der alten Erwartung.

Jetzt wird wahr, was Gott seinem Volk schon vor langer Zeit angekündigt hatte: Jesaja, Micha, Sacharja und all die anderen Propheten: Sie hatten es angekündigt. Für diese Zeit. Für diesen Tag. Alle, die dabei sind, spüren es: Die Jünger, die Menschen in dem Dorf, wo die Eselin geholt wird – und die Menschen, die am Straßenrand stehen.

**Hosianna dem Sohn Davids!** Das war neu. Das hat man nicht einfach so mal jeden Tag irgendjemandem zugerufen. Über dem ganzen Ereignis liegt die große Freude und Erwartung, dass hier gerade Geschichte geschrieben wird: Gottes Geschichte mit seinem Volk, mit Jerusalem – und mit dieser Welt: **Dein König kommt zu dir!**

Aber das heißt nicht, dass nun alle Bescheid wissen. Es ist nicht so, dass sich alle schon einig sind. Da sind noch Fragen. Da gibt es noch Klärungsbedarf. Also wird gefragt: **Wer ist er nur?**

Ja, wäre gut zu wissen. Wenn hier schon so ein Trubel veranstaltet wird, wenn Leute ihre Kleider auf der Straße ausbreiten, wenn sie ihren Alltag unterbrechen und sich die komplette Aufmerksamkeit auf diesen Esel und seinen Reiter richtet, wenn man ihn König und Sohn Davids nennt: Dann sollte man schon wissen, wer dieser Kerl eigentlich ist. Wer ist das, der da in Jerusalem einzieht? Wissen wir es?

Wer ist das, auf den jedes Kreuz in jeder Kirche und am Wegrand hinweist? Könnten wir es sagen?

Wer ist das, der damals die Menschen so radikal geliebt hat. Und provoziert. Und begeistert?

Und wenn wir wissen, wer er ist – gibt es ja noch die andere Frage: Wie soll ich dich empfangen und wie begehne ich dir?

In der Geschichte wird die Antwort auf die erste Frage gegeben: **Die Volksmenge sagte: Das ist Jesus, der Prophet aus Nazareth in Galiläa.**

Das ist die Antwort, die sich herumspricht. Klar, was sollen sie sonst sagen? Vom Kreuz wissen sie alle noch nichts. Von der Auferstehung auch nicht. Und die Geschichte vom Stall von Bethlehem kannten die meisten sicherlich auch nicht.

Der Prophet aus Nazareth in Galiläa. Und wenige Tage später wird er verhaftet. Und angeklagt. Und verurteilt. Und ans Kreuz geschlagen. Da schlägt die Begeisterung um. In Wut und Verachtung. Denn sie dachten: Das ist unser König! Er wird die Römer besiegen und aus dem Land werfen. Dabei haben sie übersehen, dass er ja auf einem Esel reitet. Nicht auf einem Pferd. Sanftmütig, nicht mit Kriegsgebrüll.

Aber genau so wird er zum wahren König. Zum Friedefürst für sein Volk und diese ganze Welt.

**Wer ist er nur?** Und wie soll ich ihn empfangen?

Auch in diesem Jahr mischen sich diese beiden Fragen in die Vorbereitung auf Weihnachten. Auch in diesem Jahr werden wir gefragt, wie unsere Antwort lautet. In den Trubel der Weihnachtsvorbereitungen, in die Hektik, in die Glanz- und Glitzerwelt hinein mischt sich die Frage: **Wer ist er nur?** Und wie soll ich ihn empfangen?

Wie gut, dass der Advent mit einem Sonntag beginnt. Heute morgen hier in der Kirche. Mit der wunderbaren Gelegenheit, Antworten zu hören und selbst zu geben.

Und ihn zu bitten: O Jesu, Jesu, setze du selbst die Fackel bei. Das heißt: Mach du es selbst hell in meinem Herzen und in meinen Gedanken und in meinem Leben, dass ich dich mit offenen Armen bei mir empfangen.

Und wie mag das damals vor 170 Jahren gewesen sein? Am 1. Advent 1854, vor 170 Jahren wurde in Rittersbach die Evangelische Kirche eingeweiht. Nach einer spannenden Bauphase. Es war so wie heute: Was ging, wurde in Eigenleistung gearbeitet. Anfang Mai 1854 wurde die Baugrube ausgehoben. Aber als man fertig war, war die Enttäuschung groß, denn die Fläche betrug nur 7 mal 9 Meter. „Das ist keine Kirche, sondern höchstens eine Kapelle“, so brachte es einer auf den Punkt. Dabei hatten sie sich schon gefreut, nun auch eine eigene richtige Kirche zu bekommen. Alles war ausgerechnet, an Karfreitag war eine badenweite Sonderkollekte erhoben worden. Und nun das! Viel zu klein! Alles umsonst? Doch wieder in das alte baufällige

Bethaus zurückkehren? In das Haus, das der Mosbacher Dekan Johann Georg Ebert als die „schlimmste Hütte“ im Dorf bezeichnet hatte?

Nein! Noch in derselben Woche wurde beantragt, die Grundfläche zu vergrößern: 9 mal 12 Meter: fasst eine Verdopplung der Grundfläche. Der Pfarrer und die Kirchenältesten machten sich am nächsten Tag auf den Weg nach Mosbach, zum Architekten und zum Dekan. Der Plan wurde nochmal durchgerechnet und die Mehrkosten abgeschätzt. Und dann verbürgen sich die evangelischen Familien in Rittersbach dafür, notfalls für die Mehrkosten aufzukommen.

Die neuen Pläne werden genehmigt, die Maurer beginnen damit, das Fundament zu legen. Aber dann, eine Woche später, die Nachricht aus Mosbach: Es wird vermutlich noch teurer. Aber jetzt gab es kein Zurück mehr. Und so notiert Pfarrer Günther am 15. Mai 1854: So baut aber nun die arme evangelische Gemeinde zwischen Furcht und Hoffnung fort.“

Und dann ging es voran: Woche für Woche, Monat für Monat, um vor dem Winter fertig zu werden. Und tatsächlich: Im selben Jahr, am 1. Advent 1854 wurde die Kirche feierlich eingeweiht. Und seither liegt diese Bibel hier auf dem Altar, zur Einweihung von Pfarrer Karl Friedrich Günther der Gemeinde geschenkt, seiner „lieben Rittersbacher Filialgemeinde“.

Und wer ein bisschen mehr in den alten Unterlagen liest oder im Festvortrag von Albrecht Ernst zum 150-jährigen Jubiläum, der stellt fest: So lieb war die Gemeinde gar nicht immer. Aber der Pfarrer auch nicht. Weil er den weiten Weg zu Fuß so beschwerlich fand. Und es nicht mochte, wenn die Dorfjugend Tanzveranstaltungen durchführte. Als wäre in der Bibel nie getanzt worden!

Und als würde uns Sacharja am ersten Advent nicht zurufen:  
**Freue dich, Tochter Zion, und du Jerusalem, jauchze, denn dein König kommt zu dir.**

Die Vorfreude im Advent soll sichtbar und hörbar werden. Denn wir wissen, wer uns entgegenkommt.

Damals, am 1. Advent 1854 war die Freude groß über die Einweihung der neuen Kirche. Und seither ist der erste Advent für unsere Gemeinde ein doppelter Grund zur Freude: Wir feiern den Geburtstag der Rittersbacher Kirche. Und wir pflegen die Freude darüber, dass Gott uns nicht alleine lässt. Denn wir wissen, wer zu uns kommt.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. G: Amen.